



Das „Yellow Submarine“ lockte die Münchner in Scharen zu seinen Haifischbecken.



Heute erinnert nichts mehr an die legendäre Haifischbar in der Leopoldstraße.

Yellow Submarine

Haie in Schwabing

„We all live in a yellow submarine, yellow submarine, yellow submarine.“ Wer kennt sie nicht, die legendären Zeilen des Beatles-Songs *Yellow Submarine* vom Album *Revolver* aus dem Jahr 1966? Geschrieben und komponiert wurde der Nummer-1-Hit über das Gelbe Unterseebot von Paul McCartney als Kinderlied, in dem ein Seemann sein Leben auf rauer See beschreibt. Zwei Jahre später wurde der Song sowohl zum Titellied als auch zum Namensgeber eines gleichnamigen Zeichentrickfilms. Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre war der Hit also in aller

Ohren. Kein Wunder, dass sich Otto Schnitzenbaumer (1922-2012) 1971 dachte, Yellow Submarine sei ein guter Name für die außergewöhnliche Diskothek, die er zu eröffnen plante. Der abgesetzte Flachdachbau war Teil des Hotels Holiday Inn und lag neben dem 1973 eröffneten Einkaufs- und Freizeitzentrum Schwabylon. „Man tauchte beim Betreten sofort in eine andere Welt ab“, berichtet Martin Schmitt-Bredow, der den Club gerne besucht hat, über seine ersten Eindrücke. Denn das Konzept war einzigartig in Deutschland, ja sogar in ganz Europa. „Man kann es sich wie ein aufgestelltes U-Boot vorstellen. Man meinte, an Bord eines kreisförmigen Bootes zu sein“, beschreibt der Münchner die Location. Die Diskothek erstreckte sich über drei Stockwerke und war von einem riesigen Aquarium umgeben. „Da kam schon so etwas wie James-

„Da kam schon so etwas wie James-Bond-Feeling auf, wenn man seinen Cocktail Auge in Auge mit einem Hai schlürfte.“

Bond-Feeling auf, wenn man seinen Cocktail Auge in Auge mit einem Hai schlürfte“, erinnert er sich wehmütig. Denn in dem 650.000 Liter fassenden Meerwasseraquarium tummelten sich 36 Haie und einige Riesenschildkröten, die durch die Bullaugen betrachtet werden konnten. Der Eintritt kostete 6 Mark und das Yellow Submarine mauserte sich schnell zu *dem* In-Treffpunkt der High-Society, die dort nicht nur

das Tanzbein schwang, sondern sich auch Haiflossensuppe oder gegrillten Hai schmecken ließ.

„Das Yellow Submarine war ein architektonisches Pop-Denkmal“, erzählt Max Zeidler. Im Gegensatz zu Schmitt-Bredow hat er die sogenannte Haifischdisco nie in Betrieb gesehen – schlicht, weil er, geboren 1975, zu jung ist. Dennoch fühlt er sich der Münchner Ikone der Discozeit verbunden, denn beim Stöbern in den Büroräumen seines Vaters machte er eine unerwartete Entdeckung: Er fand kistenweise PR-Material, Pressemitteilungen und Fotos sowohl zum Yellow Submarine als auch zum Schwabylon. Die Erklärung für den Fund ist simpel: Sein Vater, der den gleichen Vornamen trägt, betrieb damals die immer noch aktive Presseagentur intervox, und die war für die gesamte Öffentlichkeitsarbeit des Unternehmens zuständig. Beim Blättern durch die

Unterlagen war Max Zeidler beeindruckt. Er sagt: „Ich bin auch heute noch fasziniert von den Informationen und der Eleganz der Fotos aus dem intervox-Archiv.“



Max Zeidler kämpfte lange für den Erhalt des Yellow Submarine.

Doch die Kosten für das aufwendige Aquarium – im Juni 1971 beispielsweise musste die Feuerwehr wegen Überflutung aufgrund eines Defekts anrücken –, und das Futter für die exotischen Tiere wurden irgendwann so hoch, dass sich die Leitung entschied, das Wasser aus dem Becken abzulassen und die Tiere weiterzugeben. Deshalb wurde das

„Das Yellow Submarine war ein architektonisches Pop-Denkmal.“

Konzept bei einer späteren Neueröffnung in den 1980er-Jahren ebenso geändert wie der Name. Die Disco hieß nun „Aquarius“. Doch auch diese war nicht sonderlich erfolgreich: Ab 1982 befand sich die in den 70er-Jahren spektakuläre Unterwasserdiskothek nahezu in einem Dornröschenschlaf. Via Hoteldirektion war die Location zwar noch für einzelne Veranstaltungen buchbar und erlebte als „Fridays“ in den späten neunziger Jahren noch einen Aufschwung – aber an den Erfolg der Anfangsjahre konnte nicht mehr angeknüpft werden.

Und auch wenn Max Zeidler, als er 2011 von den Abrissplänen erfuhr, alle Hebel in Bewegung setzte: Er vermochte das Gebäude nicht zu retten. 2013 versenkte eine Abrissbirne das Gelbe Unterseeboot.

Hier stand das Yellow Submarine:

Es war in einem Flachbau untergebracht, an dessen Stelle heute auf dem Areal des Schwabinger Tors eine Betonbank, Rasen und ein Fußgängerweg zu finden sind - etwa auf Höhe der Leopoldstraße 194.